

Gemeinde
Trabelsdorf



Trabelsdorf, Uraufnahme 1808-1864 (Ausschnitt). Die Synagoge ist rot markiert (Plan-Nr. 51).
Copyright Bayerische Vermessungsverwaltung (CC BY-ND 3.0 DE)

Seit 1736 gibt es Nachrichten über jüdische Familien in Trabelsdorf. Sie standen unter dem Schutz der Freiherren Marschalk von Ostheim, die seit 1664 im Besitz des Ortes waren und vermutlich die Ansiedlung von Juden von Anfang an unterstützt hatten. Weil sie als Ritterschaftliche Schutzjuden keine Abgaben an das Landesrabbinat und den Gemeindeverband leisten wollten, wurden sie vom Fürstbistum Bamberg immer wieder mit Handelsbeschränkungen belegt, zuletzt im Jahr 1799. Erst unter Fürstbischof Franz Ludwig von Erthal (amt. 1779-1795) durften sie wieder an den Frühlings- und Herbstmessen teilnehmen. Die Judenschaft von Trabelsdorf besaß keinen eigenen Friedhof, sondern benützte den zwei Kilometer entfernt liegenden jüdische Friedhof von [Lisberg](#) zur Bestattung ihrer Toten.

19. Jahrhundert

Nach dem Ende des Alten Reiches 1806 fielen auch die Juden der ritterschaftlichen Gebiete, wie z.B. in Trabelsdorf, unter die Herrschaft des Königreichs Bayern. In dem 1813 von der Regierung verabschiedeten Matrikelparagrafen hat man die rechtlichen Verhältnisse der jüdischen Bevölkerung und die Anzahl der für jeden Ort wohnberechtigten Juden neu festgelegt. In Trabelsdorf durften demzufolge 15 jüdische Familien wohnen. 1811 gehörten der jüdischen Gemeinde 63 Mitglieder an. Sie erreichte 1840 mit 80 Personen, das waren etwa 20 Prozent der Gesamtbevölkerung, ihren Höchststand. In der 2. Hälfte des 19. Jahrhunderts verringerte sich durch die vermehrte Abwanderung in die Großstädte und die Emigration nach Übersee die Zahl der Gemeindemitglieder. Ihren Lebensunterhalt verdienten sich die Trabelsdorfer Juden als Händler und Handwerker. Seit 1825 gehörten sie zum Distriktsrabbinat [Bischberg](#), dessen Sitz 1826 nach [Burgebrach](#) verlegt wurde.

Von 1826 bis 1869 besuchten die Kinder der jüdischen Gemeinden Trabelsdorf, Lisberg, Walsdorf und Kolmsdorf den Religions- und Sprachunterricht der 1826 neu gegründete israelitischen Schule in [Kolmsdorf](#). Da 1869 keine Juden mehr in Kolmsdorf wohnten, wurden nun Religionsschulen in Trabelsdorf und in [Walsdorf](#) eingerichtet. Der seit 1839 amtierende Lehrer Joseph Loeb hielt dreimal die Woche Unterricht in der Trabelsdorfer Synagoge für die Kinder in Lisberg und Trabelsdorf und dreimal die Woche in Walsdorf. Unter seinem ab 1884 tätigen Nachfolger Simon Goldstein musste der Schulraum in der Synagoge aufgrund der gestiegenen Schülerzahl vergrößert werden. Trotz wachsender Schwierigkeiten bei der Besetzung der Lehrerstelle hat man die Religionsschule im Ort noch einige Jahrzehnte weiter betrieben.

20. Jahrhundert und NS-Zeit

Nach dem Tod des Burgebracher Rabbiners Dr. Hartwig Werner im Jahr 1905 wurde sein Distriktsrabbinat aufgelöst und der überwiegende Teil der von ihm betreuten Gemeinden, so auch Trabelsdorf, dem [Bamberger](#) Rabbinat und dem dortigen Rabbiner Dr. Adolf Eckstein unterstellt. Ab 1904 schlossen sich die wenigen jüdischen Familien aus dem benachbarten [Lisberg](#) der Trabelsdorfer Kultusgemeinde ein. Insgesamt hatte die Gemeinde danach wieder elf religionsmündige männliche Mitglieder für einen Minjan. Zwei Jahre später schlossen sich die Gemeinden von Trabelsdorf und Walsdorf zusammen, weil erneut zu wenige religionsmündige Juden vor Ort lebten. 1910 gehörten zur Gemeinde noch 37 Personen. Aufgrund des wirtschaftlichen Wandels und der ungebrochenen großen Abwanderung verringerte sich die jüdische Bevölkerung in den Dörfern zusehends; auch die Zusammenlegung der Landgemeinden brachte auf Dauer keine Abhilfe. Die Kultusgemeinde Trabelsdorf verfügte 1933 nur mehr über 18 Mitglieder und wurde daher aufgelöst.

Bei der Reichstagswahl im März 1933 entschieden sich 87 Prozent der Trabelsdorfer für die NSDAP. Im Durchschnitt errang die Partei in Bayern lediglich 43,1 Prozent. Unter dem nun regierenden NS-Regime erlitten die jüdischen Mitbürger zunehmend Anfeindungen, Repressalien und wirtschaftlichen Boykott. In der Folgezeit verließen vier von ihnen den Ort und wanderten aus. Während der „Reichskristallnacht“ vom 9. auf 10. November 1938 machten sich mehrere Trupps von NSDAP-Parteimitgliedern nach der Zerstörung der Bamberger Synagoge auf den Weg in die umliegenden Dörfer. Dabei kamen sie auch nach Trabelsdorf und zerstörten, unterstützt von Dorfbewohnern, das Innere der Synagoge (siehe unter „Synagoge“). Bei den weiteren Ausschreitungen wurden jüdische Einwohner misshandelt, verhaftet und vorübergehend im KZ Dachau eingesperrt. Im selben Jahr wurde auch der jüdische Friedhof in Lisberg verwüstet und die meisten Grabsteine umgeworfen. Ein jüdisches Mädchen aus Trabelsdorf, das 1939 mit der Kinderverschickung nach England kam, überlebte als Einzige aus ihrer fünfköpfigen Familie den Holocaust. Am 22. März 1942 hat man die letzten neun jüdischen Trabelsdorfer, unter ihnen Siegfried Liffgens mit seiner Ehefrau Gisela und den Kindern Joachim und Lothar L. über Bamberg nach Izbica bei Lublin deportiert, wo sie ermordet wurden (StA Bamberg, Landratsamt Bamberg, K5, 10034 II). Die letzte jüdische Person, die im Dorf lebte, war die 72-jährige Fanny Katz, die am 15. Juni 1942 nach Bamberg ins dortige jüdische Altersheim gebracht wurde. Am 10. September 1942 wurde sie nach Theresienstadt deportiert und von dort aus am 29. September 1942 nach Treblinka, wo sie den Tod fand.

Insgesamt sind zwölf Opfer der Shoah aus Trabelsdorf dokumentiert. Die Familie Reichmannsdorfer hat am 13. April 1942 eine Postkarte aus dem Ghetto Izbica nach Schweden an den Bruder von Gustav Reichmannsdorfer geschickt, sie befindet sich heute im Besitz eines Enkels in den USA.

Gegenwart

Nach dem Zweiten Weltkrieg kehrte keiner der ehemaligen jüdischen Mitbürger mehr nach Trabelsdorf zurück. 1949 wurden 21 der am Novemberpogrom 1938 beteiligten Personen vom Landgericht Bamberg „wegen schweren Landfriedensbruch“ zu Gefängnisstrafen von bis zu vier Jahren verurteilt. Von den 1948 auf dem Friedhof noch vorhandenen 150 Grabsteinen waren 1985 noch 139 zu sehen. Das schwer beschädigte Taharahaushaus wurde nicht mehr repariert. Heute sind von ihm nur noch die Grundmauern vorhanden. Ein dreiköpfiges Gremium organisiert seit einigen Jahren Stolpersteinverlegungen durch den Künstler Gunter Demnig (*1947), es fehlen nur noch vier Steine im Ort. Jedes Jahr findet am 27. Januar eine Gedenkveranstaltung der Kommune statt. Trabelsdorf hält engen Kontakt mit vielen Nachfahren der einstigen Nachbarn und bietet einmal im Jahr (auf Nachfrage auch öfter) einen geführten Rundgang über den jüdischen Friedhof an.

Schülerinnen und Schüler eines P-Seminars am Kaiser-Heinrich-Gymnasium Bamberg haben mit ihrer Lehrerin Christa Horn nahezu 90 Biographien von jüdischen Bürgern aus Lisberg und Trabelsdorf erstellt, unterstützt von Nachfahren im In- und Ausland. Dieses "Gedenkbuch für die jüdische Bevölkerung in den ehemaligen

Gemeinden Trabelsdorf und Lisberg" wurde 2019 veröffentlicht.

Persönlicher Dank geht an Christa Horn, Trabelsdorf, für die freundliche Unterstützung.

(Christine Riedl-Valder | Patrick Charell)

Bevölkerung

Jahr	1910
Gesamt	427
Katholisch	153
Protestantisch	236
Jüdisch	37
Sonstige	1

Literatur

Christa Horn / Gemeinde Lisberg (Hg.): Gedenkbuch für die jüdische Bevölkerung in den ehemaligen Gemeinden Trabelsdorf und Lisberg des Kaiser-Heinrich-Gymnasiums Bamberg. Lisberg 2019.

Gesellschaft für Familienforschung in Franken / Staatliche Archive Bayerns (Hg.): Staatsarchiv Bamberg - Die 'Judenmatrikel' 1824-1861 für Oberfranken (gff digital, Reihe A: Digitalisierte Quellen, 2 = Staatliche Archive Bayerns, Digitale Medien, 4), Nürnberg 2017.

Hans-Christof Haas: Trabelsdorf. In: Wolfgang Kraus, Berndt Hamm, Meier Schwarz (Hg.): Mehr als Steine... Synagogen-Gedenkband Bayern, Bd. 1: Oberfranken, Oberpfalz, Niederbayern, Oberbayern, Schwaben. Erarbeitet von Barbara Eberhardt und Angela Hager unter Mitarbeit von Cornelia Berger-Dittscheid, Hans-Christof Haas und Frank Purrmann. Lindenberg im Allgäu 2007, S. 209-213.

Klaus Guth: Jüdische Landgemeinden in Oberfranken (1800–1942), ein historisch-topographisches Handbuch. Bamberg 1988 (Landjudentum in Oberfranken. Geschichte und Volkskultur 1), S. 301-307.

StA Bamberg, Landratsamt Bamberg, K5, 10034 II.

K. statistisches Landesamt: Gemeindeverzeichnis für das Königreich Bayern. Nach der Volkszählung vom 1. Dezember 1910 und dem Gebietsstand von 1911. München 1911 (= Hefte zur Statistik des Königreichs Bayern 84), S. 141.

Links / Verweise

https://www.alemannia-judaica.de/trabelsdorf_synagoge.htm#Zur%20Geschichte%20der%20j%C3%BCdischen%20Gemeinde
<https://www.xn--jdische-gemeinden-22b.de/index.php/gemeinden/s-t/1942-trabelsdorf-oberfranken-bayern>

Synagoge
Trabelsdorf



Trabelsdorf, Kirchblick 1, ehem. Synagoge (Aufnahme 2021).
Copyright Alemannia Judaica/ Michael Bergrab, Trabelsdorf

Im 17. und 18. Jahrhundert fungierten vermutlich einfach gestaltete Beträume in Privathäusern zur Abhaltung der jüdischen Gottesdienste. Um das Jahr 1800 hat man dann am Ortsrand (alte Haus Nr. 55, dann Haus Nr. 51, Flur-Nr. 38, heute Kirchblick 1) ein frei stehendes, ab 1810 archivalisch nachweisbares Synagogengebäude erbaut. Bei dem heute noch vorhandenen, jedoch größtenteils veränderten Gebäude handelt es sich um einen zweigeschossigen, traufständigen Satteldachbau. In dem Haus befanden sich neben dem Betsaal noch Schulräume und eine Lehrer- bzw. Vorsängerwohnung. Bis 1884 war darin auch ein rituelles Reinigungsbad untergebracht, das jedoch nach der Vergrößerung des Schulraumes wohl andernorts eingerichtet wurde.

Geschichte

Bis 1840 verfügte die Gemeinde über keinen ausgebildeten Vorsänger. Das Königliche Landgericht verhängte daher eine Geldstrafe und ordnete die Schließung der Synagoge an. Schließlich übernahm der Lehrer Joseph Loeb dieses Amt. Die Ausstattung der Synagoge hat man 1871 und 1906 nachweislich renoviert und unter dem Einfluss von Reformströmungen teilweise verändert.

Beim Novemberpogrom vom 9. auf den 10. November 1938 kamen SA-Leute aus Bamberg nach Trabelsdorf. Unterstützt von Dorfbewohnern, zertrümmerten sie die Inneneinrichtung der Synagoge, zerstörten die Kultgegenstände und Gebetbücher und warfen alles auf die Straße. Von dort holten sich die Dorfbewohner die Stücke, um sie als Brennmaterial zu verwenden. An die Synagoge selbst wurde kein Feuer gelegt, da man befürchtete, die umliegenden Häuser könnten in Mitleidenschaft gezogen werden. Das Synagogengebäude wurde 1940 für den Spottpreis von 800 Reichsmark von der Kommune erworben.

Im Verfahren durch die Wiedergutmachungsbehörde III Ober- und Mittelfranken vom 31. August 1953 ergab sich: [...] Die IRSO und der Freistaat Bayern sind sich darüber einig, daß [...] das Eigentum an dem Grundstück Plan-Nr. 38 Steuergemeinde Trabelsdorf Bd. 5 Bl. 200 auf den Freistaat Bayern zu übertragen ist". Der Freistaat erteilte in einem Bieterverfahren dem Höchstbietendem den Zuschlag. Heute wird das Gebäude als privates Wohnhaus genutzt.

Persönlicher Dank geht an Christa Horn, Lisberg, für Ihre freundliche Unterstützung.

(Christine Riedl-Valder)



Toraschrein der Synagoge Trabelsdorf, Theodor Harburger, 18.5.1931.
Copyright Central Archives for the History of the Jewish People, Jerusalem (P160/557)

Gebäude der ehemaligen Synagoge Trabelsdorf, Kirchblick 1 (Aufnahme 2022).
Copyright Jürgen Hanke, Kronach

Das Gebäude der ehemaligen Synagoge als Wohnhaus (Aufnahme 2007).
Copyright Hans-Christof Haas, Memmelsdorf

Adresse

Kirchblick 1, 96170 Lisberg

Literatur

Hans-Christof Haas: Trabelsdorf. In: Wolfgang Kraus, Berndt Hamm, Meier Schwarz (Hg.): Mehr als Steine... Synagogen-Gedenkband Bayern, Band 1: Oberfranken, Oberpfalz, Niederbayern, Oberbayern, Schwaben. Erarbeitet von Barbara Eberhardt und Angela Hager unter Mitarbeit von Cornelia Berger-Dittscheid, Hans-Christof Haas und Frank Purmann. Lindenberg im Allgäu 2007, S. 209-213.

Theodor Harburger: Die Inventarisierung jüdischer Kunst- und Kulturdenkmäler in Bayern, hg. von den Central Archives for the History of the Jewish People, Jerusalem, und dem Jüdischen Museum Franken – Fürth & Schnaittach, Bd. 3. Fürth 1998, S. 725.

StA Nürnberg, Wiedergutmachungsbehörde III,a, 3811.

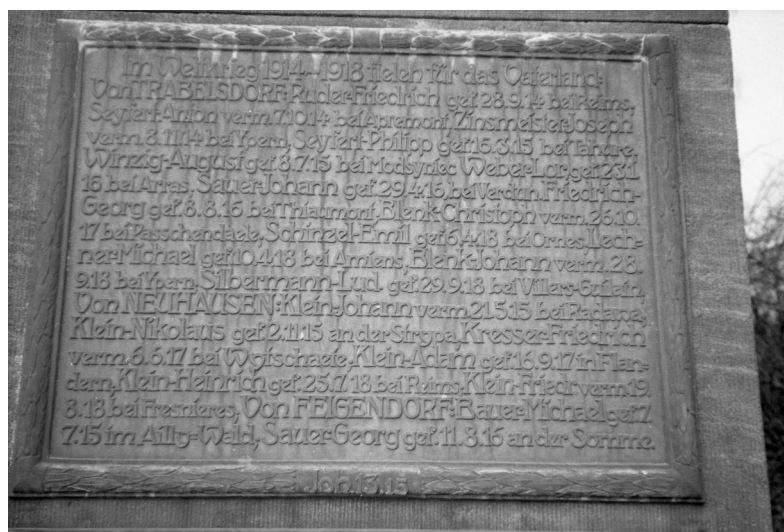
Links / Verweise

https://www.alemannia-judaica.de/trabelsdorf_synagoge.htm#Zur%20Geschichte%20der%20Synagoge

Person

Maria Aloysia (Luise) Loewenfels

Kriegerdenkmal Trabelsdorf



Trabelsdorf, Vorderseite des Kriegerdenkmals mit dem Namen von Ludwig Silbermann (Aufnahme Israel Schwier, 1996).
Copyright BayHStA, BS N 80 80/24-30A

In Trabelsdorf steht ein Kriegerdenkmal für die Gefallenen beider Weltkriege an der Bamberger Straße. Sie wurden in die alphabetische Reihenfolge der Namen eingeordnet, so dass keine Trennung zwischen christlichen und jüdischen Soldaten zu erkennen ist. Die Tafel wurde in der NS-Zeit nicht beschädigt.

Beschreibung

Auf der Vorderseite des Denkmals mit der Skulptur eines Soldaten an der Spitze ist die Widmung zu lesen: **SIE SCHUETZTEN DIE HEIMAT 1914 1918**. Auf der rechten Seite des Denkmals stehen unter der Überschrift **Im Weltkrieg 1914–1918 fielen für das Vaterland: Von Trabelsdorf ...** die Namen der Gefallenen verzeichnet, darunter der jüdische Bürger Ludwig Silbermann (geb. 15. 3.1887 in Trabelsdorf, gef. 29.9.1918 bei Villers-Guislain in Frankreich).

Ferner führt die Tafel auf ihrer linken Seite sieben jüdische Kriegsteilnehmer auf:

LIFFGENS, EMIL

LIFFGENS, LEOPOLD

LIFFGENS, SIEGFRIED

LÖWENFELS, BERNHARD

MAHLER, MAX

REICHMANNSDORFER, GUSTAV

REICHMANNSDORFER ISAAK

[Letzterer hieß eigentlich Isidor, jedoch war er wohl allgemein nur unter seinem jüdischen Vornamen in der Kommune bekannt].

Adresse

Bamberger Straße, 96170 Lisberg

Wegbeschreibung

Nahe dem Schloss und schräg gegenüber der Schloss-Apotheke.